

Von Amts wegen

Der bequeme Weg, beliebig zu sein

Wer wäre nicht gerne beliebt? Be-lobt, also sozusagen „mit Liebe be-worfen“?! Wer be-lobt ist, wird ge-lobt, und der muss nicht un-be-dingt ... selbst (andere) lieben?! Genau das ist das Dilemma. Religio-nen aller Kulturen mahnen zur Nächstenliebe, die auf Erkennen und Einsicht, Vernunft und Güte fusst. Im Unterbewusstsein ahnt jeder, es ist besser, zu kooperieren statt konfrontativ zu provozieren und ego-zentrisch zu sein. Aus dem Ahnen ist längst Gewissheit geworden: methodisch stichhaltig und logisch korrekt ist beweisbar, dass koope-rative Verhaltensmodelle in Lebensgemeinschaften und Gesellschaften auf lange Sicht immer zu mehr individuellen Vorteilen führen.

Der Haken ist: „auf lange Sicht“. Der Erfolg von Kooperation stellt sich nicht immer sofort ein. Im Gegenteil. Meist ist Betrug am Nächsten, hem-mungsloser Egoismus kurzfristig viel sinnvoller.

Ein prototypisches Muster:

Irgendwann in weiter Vorzeit ... in der Höhle am Rande der Steppe ... ein nomadisches Jägervolk. Die Vorräte gehen zur Neige, das erlegbare Wild lässt sich nicht sehen ... – Ich habe Hunger, die anderen aber auch. Ich habe eine Keule, die anderen auch. Aber ich nehme als erster die Keule und schlage den Nachbarn tot. Schon habe ich dessen Nahrungsanteil als Beute. Und überlebe. Bis ich den nächsten totschiere. Auf diese Art und Weise gehört mir bald der gesamte (verbliebene) Vorrat. Dann kommt das Wild zu-rück, und man könnte jagen gehen. Doch, keiner ist mehr da, um einen Jagdverband zu bilden; allein ist es extrem schwierig, „wil-de“ Tiere zu erledigen. Oder sie in die Höhle zu schleppen. Ergo werde ich inmitten des Überflusses verhungern ...

Was kurzfristig von Vorteil war, hat sich langfristig als **Nachteil erwiesen**. **Die Story spielt ja auch gar nicht in der Vorzeit, sie findet täglich inmitten unseres Lebens permanent statt**. Philosophien und Religionen ist es schon seit jeher gelungen, den Widersinn kurzfristiger Impulse, sich Vorteile zu verschaffen, gegen langfristige Sinnhaftigkeit abzuwägen und Verhaltensregeln daraus zu formulieren. Weil die Überlebenden – bezogen auf eine sehr lange Zeit der Evolution des Menschen – in der Tat die eher „friedlichen“ gewesen sind, **scheint uns der Drang nach sozialer Kooperation, „Liebe“, angeboren und art-eigen**.

Doch da ist auch das evolutionär sehr bewährte Prinzip vom Hemd, das einem näher ist als die Jacke, wie das Sprichwort sagt. „Eigennutz geht vor Allgemeinnutz“ ist Primat unseres täglichen Verhaltens, obwohl es unablässig umgekehrt ge-predigt wird. **Doch irgendwie kommt man nicht gegen seine Natur an: Der Verstand sagt, sei friedlich-kooperativ, die Gier und die überbordenden Gefühle drängen einen, zu rafften und nur an sich selbst zu denken**.

In diesem Konflikt steht der Mensch in der jetzigen Stufe der Evolution schon ein paar Jahrtausende. Evolutionär gesehen nur eine Zwischenstufe; aus dem Blickwinkel von uns jeweils kurz Lebenden jedoch ein „ehernes Gesetz“. Der Mensch ist eben „zerrissen“. Schwankt zwischen Gut und Böse. Zwischen Vernunft und Trieb.

Liebe? Ey, was?

Gemeinsames Essen/Mahl ist ein emotional sehr starkes Kooperations- und „Friedens“-Signal, konkreter Ausdruck von „Nächstenliebe“. Nahrung wird als „Beute“, diese als Belohnung und Überlebens-Hoffnung empfunden. Indem man diese teilt, auch wenn es eher nur noch symbolisch ge-worden ist, bestätigt man ein-ander, **auf egozentrische Vor-teile zu verzichten**. Die **„Ein-heit durch Teilen“** ist also konkret praktizierte „Liebe“ – nicht nur in der Bibel, son-dern im heutigen Alltagsle-ben.

Trotz dieser archaischen, ge-netisch ererbten Symbolik und der damit verbundenen Ritua-le: „Liebe“, ganz generell im Sinne von personeller Zunei-gung und Bekundung, fürei-nander einzustehen („bis dass der Tod Euch scheidet“) ist deshalb so selten geworden, **weil die Bereitschaft, auf indi-viduelle Vorteile zu verzichten, extrem stark abgenommen hat**. Liebe bedeutet IMMER auch persönlichen Verzicht zuguns-ten eines oder vieler anderer – sie wird deshalb zunehmend lästig. – „Was hab' **ich** da-von?“

Der große Trick

Es gibt viele Religionen und Philosophien, die kennen diesen Kontrast, thematisieren ihn – und belassen es dabei. Er existiert, basta. Man hat mit ihm zu leben, wie man mit Wetter und Landschaft, den Jahreszeiten und der Fülle oder Kargheit der Natur leben muss.

Eine Religion aber konnte offensichtlich diese Spannung nicht ertragen und machte aus ihr eine – wie ihr schien und scheint – geniale Symbiose. Die später als „römisch-katholische Kirche“ etablierte Dogmen-Mafia tat das gleiche, was alle mafiösen Organisationen dieser Welt auch noch tun: An der Schwäche des Menschen Geld verdienen. An seiner Gier und Sucht, seinem auf kurzfristige Vorteile gepolten Egoismus. Das schließt ja nicht aus, sich edler Gesinnung zu bemächtigen, indem man ‚so tut als ob‘ und das seriöse Streben anderer Menschen nach Überwindung der als negativ erkannten Triebkräfte für sich zu vereinnahmen. Typisch für heutige organisierte Kriminalität ist, nach außen „feine Gesellschaft“ zu spielen und hinter diesem Schutzmantel schmutzige Geschäfte zu machen. Für die Kirche hat man es auf einen resignativen Nenner gebracht: „Wasser predigen und Wein trinken“.

Priester hüllten sich in edlen Stoff, nur um den Himmel zu rühmen. Eigentlich müsste es doch dem Dümmersten auffallen: Ein Gott, der gütig ist und dem alle Menschen gleich bedeuten, dem soll nur dann zu dienen sein, wenn man Reichtum für ihn zusammenrafft?! Wem es auffiel, wurde eben zum Ketzer erklärt. Was viele über eine lange Periode (des Mittelalters) körperlich nicht überlebten.

Der Katholizismus hat gemordet und geraubt in genozidem Umfang („Völkermord“). Über das Privileg der schriftlichen Urkunden wurde der Kirche angeeignet, was zuvor nie und nimmer ihr eigen war. Um des Glaubens willen sind zig Millionen Menschen gemetzelt worden, wurde unsagbares Leid übers Land gebracht. Die Menschen lebten buchstäblich im Dreck. Gleichzeitig quollen die Kirchen über vor Pracht und Gold. Es gibt viele Jahrhunderte in Europa – Größenordnung 500 n.Chr. bis ca. 1600 – da sind Kirchen und Staatsmacht-Politik ziemlich deckungsgleich. Der Vatikan hat sich immer und intensiv als eine weltliche Macht gesehen, die sich anmaßt, von Gott dazu berufen zu sein. Aus einem „Gehet hin in alle Welt“ war ein „Nehmet Euch die ganze Welt“ geworden.

Polarität

Einen Kampf oder Widerspruch zwischen etwas Positivem und Negativem (also dem Guten und Bösen) kennen fast alle Religionen und Philosophien der Welt. Auch schon „in grauer Vorzeit“. Doch die rudimentären Religionen beließen es entweder bei dem Erkennen, dass es eben Spannungen gibt oder sie übertrugen die Kämpfe auf die Götter. Die waren dann die Stellvertreter für die Menschen und mussten sehen, dass möglichst das Angenehme siegt. Erst die christliche Religion hat sozusagen „in voller Wucht“ den Kampf gegen den Teufel, das Böse, die Versuchung auf den Menschen, in seine Verantwortung übertragen. Musste sie auch tun, weil sonst der Grundgedanke des Katholizismus nicht möglich wäre, dass der Mensch bei diesem Kampf der Hilfe und Fürsprache, Güte und Wegleitung bedarf. Die, welche ein Zufall aber auch, durchaus vom postulierten Gott eben jener Kirche zu bekommen sei. Gegen Geld, natürlich. Und wer kein Geld hat, gibt alles, was er hat: seine eigene Meinung und kritischen Verstand zugunsten eines Heilsversprechens. Nachzulesen übrigens aufs höchst Konkrete in Goethes «Faust I».

Der Vorteil war scheinbar lange Zeit auf der Seite der Kirchen: sie hatten das Monopol über Lesen–Schreiben–Wissen–Lehren. Über all das, aus dem sich heute Wissenschaft und Literatur, Bildung und Medien geformt haben. Die Kirche ordnete per ordre mufti, ex cathedra an, was „richtig“ war und (nach ihrem Diktat) nicht, was gedacht werden durfte und was von ihr mit menschenverachtendem Mord beantwortet wurde: Index und Folter, Verbannung und Scheiterhaufen waren über lange Jahrhunderte Realität – und manches davon existiert noch heute.

Das darf man nie vergessen, wenn man heutzutage dem Charme der (Schein-)Heiligkeit der päpstlich dominierten römisch-katholischen Amtskirche erliegen möchte. Der Knuddeligkeit eines in tuntige Rüschen gehüllten alten Mannes, der mit lächerlicher Kastratenstimme die Liebe Gottes verkündet, indem er wie alle seine Vorgänger das Syndikat zelebriert:

verteile dem Volk Opium und nutze seine Betäubtheit aus, um es auszubeuten.

- ▶ Das Opium: Gott verzeiht dem sündigen Menschen, wenn dieser nur bereit ist, zu bereuen.
- ▶ Das Syndikat: Nur die (römisch-katholische) Kirche ist von Gott eingesetzt, die Reue als Stellvertreter Gottes entgegen zu nehmen.

Nicht „die Kirche“, also die Summe ihrer „Diener“ (sprich Priester und Funktionäre des Klerus) ist und sind „bessere Menschen“. Im Gegenteil: sie kokettiert mit der Fehlbarkeit ihrer Funktionäre: Siehe Volk, auch wir sind reuige Sünder, nicht besser als ihr. Doch wir tun fromm und das bringt uns in den Himmel. Nun, Volk, tue auch Du fromm. Und fromm ist, zu geben ... ! Uns, natürlich.

Mit einem kleinen zusätzlichen Trick macht man dann die Logikkette wasserdicht: der Papst erklärt sich zu unfehlbar in seinem Urteil, verkündet was wahr und richtig zu sein hat, darin eingeschlossen: wer daran glaubt, wird von aller Seelennot befreit.

Und damit ist der Trick in der Welt: Man muss gar nicht liebend sein, man muss sie nur als oberstes Gebot anerkennen. Der Glaube als mein Stellvertreter, sozusagen.

Was zu einer „Kultur“ führte, die uns überhaupt nicht mehr bewusst ist, aber extrem Grausam-Seltsames bewirkt: gelebte Schizophrenie als Normalzustand.

Ich spiele eine Rolle

Jeder spielt eine Rolle. Ja, auch im symbolisch-übertragenen, sozusagen sprichwörtlichen Sinne. Nein, jeder spielt eine Rolle in der täglichen Realität seiner Existenz. Und fast jeder spielt jeden Tag viele Rollen, gleichzeitig, nacheinander, sich widersprechende und unmerklich ineinander greifende, zueinander passende.

Diese Rollen heißen Vater oder Mutter, Lokführer oder Bäckereifachverkäuferin, Beamter oder Zahnärztin, Oma oder Alleinunterhalter, Kirchgänger oder Krankenschwester. „Profi sein“ wird heute ganz allgemein so übersetzt, dass man sich „anders verhält“ als „Laien, Zivilisten“. Da wir aber ganz offensichtlich immer die gleichen Personen sind, die wir mal „außer Dienst“ und mal „im Dienst“ sind, müssen wir uns wohl eine gehörige Portion Schizophrenie antrainiert haben.

Und genau so ist es. Schon kleinste Kinder erziehen wir so, dass sie sich so verhalten, wie wir es von ihnen erwarten.

Wir zwingen sie, eine Rolle zu spielen, „brav“ zu sein (lieb, nett, angepasst, gehorsam). In der Schule kommen wir weiter, wenn wir „brave“ Schüler sind, uns dem Willen der Lehrer (die ja „von Amts wegen“ handeln, so wie der Papst im übrigen auch, oder die Politiker, die Beamten, die ... ach, fast alle) anpassen. In der Ausbildung genau so. Da müssen wir nicht lernen, was unserem Talent entspricht. Wir müssen lernen, was die Prüfungsverordnung vorsieht. Im Beruf können wir nicht unser Können beweisen und ausbauen, wir müssen Pflichten erfüllen. Wir sind nicht wir. Wir haben ein Amt. Eine Aufgabe. Und sind damit auswechselbar.

Mit anderen Worten: Das, was wir verkörpern, ist wichtiger als was wir eigentlich sind. Wir sind konkret schizophren. Kollektiv.

An sich selbst Scheitern

Der Begriff „kath. Kirche“ bezieht sich hier auf die Führungs-Etagen des Klerus, also „Rom“ und Gefolge. Ganz ohne Frage gibt es viele phantastische Menschen und sehr aufrichtige Katholiken. Gläubige, „Liebende“ im biblischen Sinne, denen Achtung und Anerkennung gebührt. So viel es derer auch sein mögen – zu „Amt und Würden“ bringen sie es selten im Kirchenstaat. Was ein Licht darauf wirft, wie wenig nach eigenen Regeln die katholische Amtskirche ihre interne Macht aufbaut. Sie ist und bleibt eine Diktatur in dem Sinne, dass sie alle Merkmale zeigt, die auch eine weltlich-politische Diktatur kennzeichnen.

Wie erbärmlich, geistig armelig die katholische Kirche mit den von ihr selbst geschaffenen Konflikten umgeht, zeigt sich vor allem am Problemkreis des Zölibats. Wer ob der Realität schaudern möchte, dem sei die Abschrift eines sehr aufschlussreichen Radio-Interviews in «dradio Kultur» empfohlen:

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/thema/1148226/>

Offen zelebrierter Betrug

Der sich „Heiliger Vater“ nennen lassende Primus inter pares der römisch-katholischen Kurienkardinäle verkündet Weihnachten 2011 mit brüchiger Stimme, man möge doch einhalten mit einem „Weihnachten des Konsums“ und sich wieder der frohen Botschaft zuwenden. **Er spielt eben Papst. Er sagt nicht seine Meinung, sondern das, was Päpste so sagen müssen.** Denn: allzu dumm ist, dass er dieses süßliche Geschwätz in einem Kleidchen von sich gibt, das zig Tausend Euro in der Anfertigung kostet. In einer Kirche, für deren Pomp und Prunk deutliche Millionenbeträge aufzubringen sind. In einer Fernsehübertragung, die „richtig Geld“ kostet. Und mehr noch: wären nicht die menschliche Schwächen ausnutzenden oder pure Aggressionsmacht ausübenden reich gewordenen katholischen „Ich will nicht in die Hölle“-Verängstigten, die sich ihr Seelenheil mit Geld erkaufen oder ihrem Allmachts-Wahn huldigen wollen — ja, wer sollte der Kirche denn das Geld spenden, um zu existieren? Hätte man jemals davon gehört, dass Arme und Schwache Kirchen bauen und goldene Altäre errichten? Die Kirche lebt vom Vermögen derjenigen, die sich unrechtmäßig am Leiden anderer bereichert haben — und predigt die charismatische Nächstenliebe. **Eben: von Amts wegen ...**

Die Amtskirche wird trotz massiver Kritik und Reformdruck stoisch bei ihren dogmatischen Meinungen bleiben. Sie nutzt den gleichen „Trick“, mit dem auch „Magie“, sprich Zauberei im Varieté-Stil funktioniert: durch ein „so tun als ob“. Es ist übrigens auch der Grund, warum man über Witze lacht: die Logik macht Sprünge, wird in das Gegenteil der Erwartung verkehrt. Man lacht oder staunt, weil die Pointe etwas anderes präsentiert, als „normal“ gewesen wäre und man erwartet hat.

Wenn man die Kirche kritisiert, behauptet sie, in der Richtigkeit ihrer Meinung bestätigt zu werden. Die Kirche nennt Kritik ganz einfach (des Teufels) „Anfeindungen“ und beweist die ewige Richtigkeit ihrer Gesetze, indem sie „der Versuchung widersteht!“ — und nichts ändert. Genial, oder? Rhetorisch clever ist sie ja.

► **Konkret, Papst Benedikt XVI. 2010: „Die Kirche muss sich vom weltlichen Populismus fernhalten (,sich entweltlichen‘).“ Mit anderen Worten: Gesellschaftliche Entwicklungen und Fortschritte der Wissenschaft haben in ihr nichts verloren. Mit der Realität hat sie nichts gemein.**
Geänderte Lebensbedingungen oder -bedürfnisse finden ebensowenig Gehör wie sie vollzieht, was in der eigenen Bibel steht: Alle Menschen sind vor Gott gleich. Die röm.-kath. Amtskirche behält sich vor, zwischen Menschen, Seligen, Heiligen, Männern und Frauen, Juden–Moslems–Lutherischen/Evangeli-schen und Rechtgläubigen, dem Papst und anderen angeblich unterschiedlichen Menschen zu differenzieren. Mit dem extrem üblen Argument: Dies müsse sie ‚von Amts wegen‘, also oberste Hüterin göttlichen Wollens, ausgedrückt in Bibel und Tradition.

Denken verboten

Einerseits: die katholische Kirche pocht auf strikte Einhaltung der Bibeltexte. So gesehen kann ein katholischer Gläubiger keine eigene Meinung haben, sondern nur eine „von Kirche wegen“, von Amts wegen. Dies war in den letzten gut anderthalb Jahrtausenden in unserem Kulturkreis durchaus Konsens und Usus.

Ausdrücklich beruft sich der Katholizismus auf Tradition, womit die Überlieferungen (von den Aposteln ausgehend) gemeint sind. Wer beides nicht beachtet — Deutungshoheit und Tradition —, es an sich, wird definitiv mit Kirchenbann belegt (ausgeschlossen) oder dem wird Reden „von Amts wegen“ verboten. Vielen Theologen ist dies bereits passiert, der deutsche Hans Küng ist ein prominenter davon.

Freilich, was als „richtig“ im Sinne der Auslegung von Überlieferung und Interpretation einer in fremder, heute nicht mehr lebendiger Sprache geschriebenen Bibel richtig ist, das behält sich ein erlauchter Kreis vor. Es ist die Glaubenskongregation. Der sass jüngst über lange Zeit ein Deutscher vor: Josef Ratzinger. Er kann ja gar nicht anders, als „von Amts wegen“ reden. Er hat ja Zeit seines Lebens nie anderes getan.

Und die Kirche zeit ihrer Existenz nicht. Weshalb sich in Europa die Mentalität des „watt mutt, dat mutt“ eingeschlichen hat. Eine Kultur des Nicht-Hinterfragens.

An dem Punkt unterscheidet sich Europa der vergangenen Jahrhunderte in nichts vom Islamismus heutiger Tage.

Doch der Trick wurde oft schon abgekupfert. Esoteriker bauen so die absurdesten Weltbilder auf, indem sie Kritik daran als Beweis der Richtigkeit auslegen. Motto: Es muss der Teufel sein, dem das Heilige nicht behagt. Keiner kann dies so pompös zelebrieren wie jener Vatikan-Staat, der sich als „die römisch-katholische Amtskirche“ tituliert.



Hier stehe ich, und habe keine Meinung

Da gab es einmal einen deutschen Mönch, der mochte die katholische Kirche vom Grundsatz her sehr gerne, dem gefiel, Priester zu sein, der war dem normalen Leben zugewandt und der wollte, dass statt gekünstelter Gehirnakrobatik nach Gutdünken der Kirche einfach nur der gesunde Menschenverstand Vorrang haben sollte. Er sagte nicht viel mehr als „Hört doch auf mit diesem Betrug, vergackeiert doch die Leute nicht, klaubt ihnen doch nicht das Geld aus der Tasche mit Heilsversprechen, die aus der Luft gegriffen sind.“ Schon allein diese Kritik genügte, und die Kirche zerfiel. Und das damalige Einflussreich des Vatikans verstrickte sich, anderthalb Jahrhunderte später, in elende Krieg.

Der als Langfrist-Folge der Bemühungen Luthers, zur Menschlichkeit zurückzukehren, sich aufschaukelnde 30jährige Krieg ist Hintergrund des Dramas „Wallenstein“ von Friedrich von Schiller. Darin kommt ein bemerkenswerter Satz vor: **«Ich hab hier bloß ein Amt und keine Meinung.»**

Wikipedia: „Mit dieser Antwort entzieht sich der schwedische Unterhändler Oberst Wrangel, von Wallenstein nach seiner Meinung befragt, einer persönlichen Stellungnahme.“

Seit dieser Zeit wurde dieser Satz milliardenfach gesprochen. Täglich. Jeden Tag immer wieder. Von täglich Millionen Menschen. In allen nur denkbaren Variationen. Immer wieder gerne in diesen: „Ja, ich mache die Gesetze doch nicht“ oder „Sorry, das ist so angeordnet“ und „Dafür bin ich nicht zuständig“, „Ich würde ja gerne, aber ...!“

Viel sympathischer doch der Satz des seiner Ehrlich- und Aufrichtigkeit von der Kirche angeklagten, vor ihr eigenes Tribunal gestellten sächsischen Mönches Martin Luther: **„Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen!“**

Es ist zwar ein mutwilliges Konstrukt, beide Äußerungen unmittelbar in Zusammenhang zu bringen. Aber keineswegs unbegründet: Die EIGENE Meinung ist das, was der katholischen Kirche den Todesstoß versetzen würde. Sie lebt davon, eine AMTSMEINUNG zu haben.

Im Schatten dieses ihres Tuns haben wir es uns mit unserem pervers verdrehten „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ bequem gemacht. Denn WIR sind es, die Luthers Wort verhöhnern. Indem wir zu faul und zu feige sind, uns einen eigenen Standpunkt zu erarbeiten, verstecken wir uns hinter dem „Tja, ich muss halt eben!“. Hinter Anordnungen, Paragraphen, Budgets, Zielvereinbarungen, Trends, Gesellschaftsnormen und vielen anderen angeblichen Zwängen. **Wir machen uns zu Werkzeugen. Zu austauschbaren Figuren.** Wir werden zur „Person“ in des Wortes ursprünglicher Bedeutung; zur **Maske eines Schauspielers!** Wir verstecken uns.

Wir beklagen heute immer und immer wieder in dieser real existierenden bundesdeutschen, europäischen und auch globalen Gesellschaft der ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts, es sei eine Ellbogen-Gesellschaft, keiner übernehme mehr Verantwortung, menschliche Bindung und damit gelebte Liebe seien abhanden gekommen.

Ja, wie sollten sie NICHT abhanden kommen, wie sollten sie uns im Bewusstsein sein, wenn eine sich weltweit für führend haltende Kirche als Oberhaupt *nur einen Stellvertreter* hat? Einen, der die Menschen dafür belohnen will, dass sie erkennen, wie sündig sie sind. Ohne dass er auf das Erbe dieser unrechtmäßig erworbenen Reichtümer verzichtet, die durch Hass und Krieg, Raub und Betrug zusammenkamen. Der bloß ein Amt hat, aber keine Meinung. Der „Gottes Wille“ zu verkünden vorgibt, ohne zu belegen, woher er ihn kennt. Warum sollten wir dann nicht irgendwelche Gründe vorschieben, wenn auch wir als Normalmenschen wieder einmal auf einem Standpunkt beharren (oder keinen haben), weil es uns (wieder einmal) zu lästig war, den Dingen auf den Grund zu gehen oder Rückgrat zu zeigen.

- ▶ **Wir müssen doch nur glauben! Wir müssen doch nicht wissen! Die römisch-katholische Kirche macht doch diese Bequemlichkeit zum Ideal. Und, wow, siehe da, sie hat weltweit Erfolg damit. Scheint also zu funktionieren, dieses Angebot, den eigenen Verstand auf Schongang zu schalten.**

Das erklärt logischerweise nicht in Gänze, warum die Welt so ist, wie sie ist. Aber ein unwichtiger Aspekt, ein unbedeutender Anteil daran ist es auch nicht.

Aber eines erklärt diese denk- und kulturprägende Stellvertreter-Mentalität ganz genau: Warum aus dem Bemühen, *be-lobt, ge-lobt zu sein*, indem man andere und anderes *liebt, Be-liebigkeit* geworden ist:

Wechselt das Amt, wechselt die Meinung. Weshalb wir uns alle nicht mehr auf das verlassen können, was wir von und über andere Menschen zu wissen glauben.

4 logische Konsequenzen

- ▶ Wem nicht nach Denken zumute ist, kann sich einer dogmatischen Religion – neben Katholizismus und fanatischem Islam gibt es auch etliche andere – anschließen. Wer selbst denken und eine eigene Meinung haben möchte, sollte philosophische Leitbilder suchen, keine religiösen.
- ▶ Ökumene funktioniert „an der Basis“, in der Gemeinschaft. Als großer formaler Akt, eine Angleichung (vor allem dogmatischer) Kirchenlehren ist so unwahrscheinlich wie das Zusammenfallen von Ostern und Pfingsten.

Zurück zum alten Fritz: „In meinem Lande soll jeder nach seiner Fassung selig werden“. *Kirchen versöhnen nämlich nicht, sie spalten Gesellschaften in „Werte-Kasten“.* Sie sind nicht Konklusion, Zusammenschluss. Sondern Konfusion, Verwirrung.

- ▶ Der Glaube an (einen) Gott, oder Götter, oder Höhere Mächte, oder was auch immer die Welt und das Weltall geschaffen haben mag und es zusammenhält, ist eine reine Privatangelegenheit. Denn wenn eine Kirche wirklich regeln könnte, was zu glauben ist („von Amts wegen“), dann müsste es auch eine Institution geben, die regelt, was NICHT zu glauben ist, wenn man NICHT GLÄUBIG im Sinne einer anerkannten (sozusagen „zugelassenen“) Kirche ist. *Aber das Nicht-Glauben zu reglemen-*

Beliebigkeit

Es gibt Religionen und religionsähnliche Philosophien, denen kann man sich „nur so“, aus eigener Erkenntnis anschließen. Und ihren Dunstkreis wieder verlassen. Andere erlauben diese Freiheit der Wahl nicht: katholisch, als Beispiel, kann man sich nicht fühlen, man muss es mit Segen der Kirche werden oder ist vom Abendmahl – dem heiligsten Gemeindeakt – ausgeschlossen. Verlässt man die Gemeinschaft, ist eine Wiederaufnahme eher eine sehr komplizierte Angelegenheit.

Warum hat das eine Kirche nötig? Die Antwort ist recht einfach: sie lässt keine Beliebigkeit zu. Sondern nur die Amtsmeinung.

Nur im zivilen Leben, da zelebrieren wir es alle genau umgekehrt: da wechseln wir die Meinung mit dem Job. Immer schon: „Wes Brot ich esse, des Lied ich singe“. Es gab Zeiten, da hatte man ganz automatisch die Religionszugehörigkeit des Landesherrn.

Experimente belegen, unter vermeintlicher Deckung und Erlaubnis eines Amtes lassen sich Menschen zu sadistischen Taten verführen. Bis zur Zynik des Henkers: „Wenn ich es nicht täte, tut es ein anderer“. Ohne Not opfern wir unsere eigene Meinung und Moral der vermeintlich angemessenen Rolle des Amtes. Und für ‚Amt‘ stehen gleich Begriffe wie Job, Beruf, Tätigkeit, Funktion, Posten ... und so weiter. Oder: Sobald Menschen Uniform tragen, ändert sich ihr Verhalten. Das Ornat eines Priesers ist nichts anderes als eine Uniform. Im Karneval (oder ähnlichen Festen) nutzen Menschen bewusst Verkleidungen (Uniformen), um „etwas anderes darzustellen, anders zu sein.“

tieren, da schlagen Vernunft und Logik, Verständnis und alle bürgerliche Sehnsucht nach Ordnung doch erhebliche Purzelbäume. Ergo:

- ▶ **Bannen und ächten wir das Verschanzen hinter „von Amts wegen“. Und machen zur Pflicht, „aus Überzeugung“ zu urteilen, zu reden, zu handeln. Kehren wir zu *confessio* zurück: Ein jeder soll bekennen!**

Denkste! ??? Wo kämen wir dahin!

Das wird aber nicht passieren. Denn inzwischen hat eine andere Institution die Rolle der Kirche übernommen. Auch sie kann, will, wird nicht zulassen, dass ein jeder denkt, was er denken möchte; geschweige: dass ein jeder ihm verpflichteter, von ihm finanzierter sagt, was seines Sinnes ist.

Sie hat von der Kirche gelernt und macht es viel besser. Es ist – na klar: „**der Staat**“. Die Krake, Moloch, namens „Staatsapparat“ mit allem, was dazugehört und täglich dazukommt. Vor allem an Verwaltung. Nicht der Vatikan regiert so pompös wie die einstigen Könige. Weit gefehlt. Die hatten bescheidenere Behausungen. Nein: die Staatseliten aller Welt haben sich längst in Goldenen Tempeln eingeknistert. Mit einem Pomp, der eine Mischung aus arroganter Frechheit und realitätsfremder Verachtung ist.

Nicht von ungefähr hat bei uns der Staat vor über 200 Jahren der Kirche Besitztümer enteignet wie einst die Kirche dem Volk, der Allgemeinheit oder den Potentaten der Länder. Und hat das System perfektioniert.

Einige Versuche sind fehlgeschlagen. Vor allem die braunen Diktaturen sind zusammengebrochen. Und dann die roten. Nun versucht man, Gesetz für Gesetz, Demokratie in Kapital-Dogmatismus zu verwandeln. Indem Demokratie mundtot gemacht wird mit dem Argument, die Prosperität der Wirtschaft sei oberste Maxime. — — So, wie einst Rom behauptete, dem Volk gehe es gut, wenn es der Kirche huldige.

- ▶ **Doch Rom hat ausgedient. Längst ist eine andere Macht an der Macht, frönen Milliarden Menschen einer sie glückseligmachenden neuen Religion. Reden im Namen dieser Religion „von Amts“ wegen. Es sind die Börsianer und Banker. Die Kapitalisten und Konzernlenker. **Es ist die Macht des Geldes.****

In der Bibel lesen wir die Gleichnisse von den anvertrauten Talenten. Das gemeine, untheologische, in den 68er- und anderen Revolutionen widerspruch-erprobte Volk hielt das für die niedlich-friedlich-schiedliche Weisung, man möge gemäß seinen geistigen und/oder musischen resp. körperlichen Fähigkeiten das Beste aus seinem Leben machen. Das kommt davon, wenn man nicht, wie die Kirche, dogmenfest ist. Denn Talente, das waren – Geldstücke. **Und die anvertrauten Talente ...**

... genau, jene Derivate und Aktien, Fonds und Depots, die wir heute den Banken, dem Staat, den Vermögensberatern (früher „Hohepriester“) anvertrauen.

Wir trauen uns selbst schon nicht mehr den Umgang mit dem zu, was unsere Existenz sichern soll. Wenn wir „Demokratie“ im Sinn haben, verwechseln wir dies regelmäßig mit „Politik“. Diese überlassen wir denen, die es „von Amts wegen“ einfach tun, ohne uns zu fragen. **Wir sind, rundweg gesagt, feige geworden.** Wir haben kapituliert. Trotz offener Informations- und Kommunikationstechnologie, trotz Bildung und Wissen. Wir lassen uns mit dem lächerlichsten aller Vowürfe in die Schranken weisen: Zu diesem und jenem seien wir nicht „befugt“. Hätten dafür kein Amt. Also auch keine Meinung zu haben.

Der Klerus hat sein Ziel erreicht. Jedoch die Früchte ernten andere.

Kyrie eleison — „Herr, erbarme dich“.

Erbarme Dich unserer und unserer Gesinnung! **Amen!**